

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

9.1.1885 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941554](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941554)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.

Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Neunter Jahrgang.

№ 4.

Oldenburg, Freitag, den 9. Januar.

1885.

### Christliche Gedanken zur Lösung der socialen Frage.

(Gesammelt in der Zeit von Advent bis Weihnachten.)

Die festliche Weihnachtszeit, die jetzt wieder hinter uns liegt, hat zwar wohl an vielen Orten unseres Vaterlandes die Gotteshäuser erfüllt mit zahlreichen Hörern der frohen Botschaft von dem in Christo erschienenen Heiland der Welt, von dem, der in schönstem, vollstem und edelstem Sinne des Wortes ein Befreier der Gebundenen, ein Erlöser der Beknechteten, ein Helfer der Armen und Elenden, ein Tröster der Betrübten und Traurigen war und es noch immer ist bis auf den heutigen Tag. Es ist ja gewiß etwas Hoherfreuliches, daß diese Botschaft noch immer auf Tausende und Millionen ihre Zugkraft ausübt, auf Alte und Junge, auf Reiche und Arme, auf Hohe und Niedere. Aber wenn wir uns dessen von Herzen freuen, so dürfen wir deswegen uns doch auch nicht verbergen, daß ganze Schaaeren von Armen, Hunderttausende von solchen, deren Loos in der Welt Jahr ein Jahr aus der Arbeit und oft harte und schwere Arbeit ist, in einer tiefen Verbitterung vom Evangelium sich abgewendet haben und zwar so gründlich sich abgewendet haben, daß sie es weder in der Kirche hören noch zu Hause es lesen, selbst da, wo es schon so Vielen der einzig kräftige Trost, die einzig nachhaltige Aufrichtung und Stärkung geworden ist, an den Gräbern nicht an dasselbe erinnern wollen. Ein schmerzliches Räthsel muß diese Thatsache immer bleiben, denn wenn wir zurückschauen auf die Geschichte der Menschheit, auf die Geschichte der einzelnen Völker — welche ein betrübendes Bild bietet da das Loos der Armen, die rechtlos und schutzlos dastanden gegenüber von den Bedrückungen, Ungerechtigkeiten und unmenschlichen Grausamkeiten derer, in deren Händen Reichthum, Ansehen, Macht und Gewalt war. Welche ein Umschwung ist eingetreten von jenem Augenblick an, als das göttliche Kind, in Bethlehem geboren, auf Golgatha sein Werk vollendend sprach: „Es ist vollbracht.“ Jetzt wurden den armen, geknechteten, verachteten, unterdrückten Armen die Menschenrechte,

auf welche sie bisher gar keinen Anspruch zu haben schienen, zurückgegeben, durch das Christenthum wurden sie befreit von den harten Fesseln der Knechtschaft, von den Ketten einer menschenentwürdigenden Sklaverei und wo noch heutzutage die frohe Botschaft der h. Weihnachtszeit dringt in solche Länder, die von dem göttlichen Kinde in Bethlehem noch nichts vernommen haben, da ist sie eine Botschaft der Freiheit für die Gebundenen, ein Wort der Erlösung für die unter dem Sklavenjoch dahingehenden Armen und Verachteten dieser Welt. Wo überall diese Botschaft zurückgewiesen wird, sei's draußen in den Ländern der Heidenwelt, sei's hier inmitten der Christenheit, da ist die Sklaverei die nothwendige, unausbleibliche Folge solcher Zurückweisung. Draußen, weil dort diese Botschaft der Freiheit nicht ihre wunderbare Kraft entfalten kann, hier inmitten der Christenheit, weil alsdann der heidnische Geist der Selbstsucht, der Lieblosigkeit, der Ungerechtigkeit, der Verurtheilung und Unterdrückung, der Zucht des Geistes Christi sich entziehend, in seiner ganzen Häßlichkeit zu Tage tritt.

Gegen diesen heidnischen Geist kämpft das Evangelium an, zu Gunsten der Armen und Niedrigen in der Welt und darum eben erscheint es räthselhaft, daß sich von diesen gerade so viele von dem Worte Gottes und der Predigt des Evangeliums abwenden. Rückhaltlos bekämpfen ja doch die rechten Volksmänner des alten und neuen Bundes und gleich ihnen auch heutzutage die ächten Volksfreunde den verderblichen Schwindel jener Volksverführer, die auf dem Wege von Gewalt und Unrecht dem Volke und unter dem Volk ganz besonders dem Arbeiterstande eine glänzende Zukunft in Aussicht stellen, und zeigen im Gegensatz dazu, wie nur im Anschluß an die Grundordnungen Gottes für das Volkstheben eine befriedigende Entwicklung zu gewärtigen sei. Möchten sich nur immer mehr solcher ächter Volksfreunde unter uns finden, die frei hintreten vor das Volk in der Presse, in Versammlungen und wo sich Gelegenheit bietet, nicht um die Leute zur Unzufriedenheit zu reizen, einen Stand wider den andern aufzuheben, nicht um den Leuten mit großartigen Versprechungen den Mund aufzusperrn, während sie doch nicht im Stande sind, ihn

zu füllen, sondern um allen Ständen, hohen und niederen, zum Bewußtsein zu bringen: daß es nicht besser steht bei uns, daran sind in erster Linie nicht andere Leute, daran sind nicht bloß die schlechten Zeiten schuld (wir haben schon viel schlechtere gehabt), nein, daran seid ihr selbst schuldig. Murret also wider eure eigene Sünde! Ihr klaget, daß ihr euer Auskommen nicht findet. Aber vergleicht euer Leben mit dem eurer Väter! Wie viel mehr Bedürfnisse habt ihr im Vergleich mit jenen! Das genußfüchtige, großthuerische Wesen, das ihr euch angewöhnt habt, ist ein viel schlimmeres Hinderniß eures Fortkommens als die schlechten Zeiten, über welche ihr klaget. Ihr beschwert euch, daß ihr eure Familie nicht ernähren könnt — aber müssen nicht darum häufig Weib und Kind darben, weil der Mann den Verdienst vertrinkt? Sehen nicht darum so viele Haushaltungen rückwärts oder ganz zu Grunde, weil der Frauen Puffsucht und Genußsucht und Schleckerei das Erworbene verthut oder aus Trägheit ihr Hauswesen in Schmutz und Unordnung verkommen läßt? Ihr beklagt es, daß eine Ungleichheit sei unter den Menschen. Aber eine solche war wie in der ganzen übrigen Schöpfung von Anfang an und das wird der Fall sein, so lange die Weltzeit dauert. Die Unterschiede sollen ein Mittel sein, um die Menschen unter einander zu verbinden durch das Band der erbarmentenden und dankbaren Liebe, nicht aber eine Kluft, die sie von einander trennt. Aber nur allzuoft bringen es Sorglosigkeit und Genußsucht von der einen, Schlaueit und Ausbeutung fremder Noth von der andern Seite dahin, daß einer Minderzahl von solchen, die ungemessene Reichtümer aufhäufen, eine besitzlose Masse gegenübersteht, Menschen, denen das zur Nahrung und Kleidung nothwendigste fehlt. Wer ein Herz hat für sein Volk, muß wünschen, daß solche Verhältnisse auf friedlichem Wege beseitigt werden und die Obrigkeit, wenn sie ihre Aufgabe versteht, eine Hüterin der Gottesordnungen im Lande zu sein, wird es sich angelegen sein lassen, daß Jedem die Möglichkeit geschafft werde, das für sich und die Seinen Nothwendige zu erwerben und auch für die Tage des Alters und der Krankheit sich zu sichern. Wer ein Freund seines Volkes ist,

60

### Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit einem Blick des wildesten Triumphes zerriß sie das Briefchen, ein frohlockendes, helles Lachen tönte über ihre Lippen, — aber dennoch flog ein Zittern über ihren Körper und die Todtenblässe ihres Antlitzes verrieth die furchtbare seelische Erregung.

Danilewski hatte genaue Erkundigungen über Legenhoffs Befinden eingezogen; die ihm gemeldete Genesung des Majors trug dazu bei, ihn wieder heiterer zu stimmen, wenn auch in einsamen Stunden, deren es aber auf dem Schlosse nur wenige gab, — die Prophezeiung von Neuem vor seinen Ohren ertönte und seine Seele mit bangen Ahnungen erfüllte, die er nur in Juanitas Nähe ganz zu verschweigen wußte.

Die Abreise des Brautpaares stand binnen wenigen Wochen bevor.

Danilewski wollte sich auf seine, von seiner Schwester übernommene Herrschaft begeben, um alles zum Empfang seiner künftigen Gemahlin vorzubereiten; die Marquise sollte bis zum Tage der Vermählung in Petersburg bleiben, welches nur eine kurze Tagereise von dem Gute entfernt war.

Die Gräfin Servölji freute sich über ihres Stiefbruders Entschluß, sein Verhältnis zu der Marquise zu sanctionieren.

Ihr war jedes Provisorium ängstlich, besonders in Liebesangelegenheiten, und wenn auch ihre Freundschaft für Juanita durch die nähere Bekanntschaft mit ihr nicht erhöht worden war, so glaubte sie doch in der Marquise die geeignetste Lebensgefährtin Alexanders gefunden zu haben.

Ihr Gemahl dachte anders darüber, allein das Verhältnis der Beiden war schon zu weit gediehen, zu offiziell geworden, um noch einen Bruch zu wünschen.

Er hatte es durch die Einladung des Brautpaares auf sein Schloß selbst gut geheizen; es mußte daher zu einem Abschluß gebracht werden, wollte er nicht sich und seine neuen Verwandten in den Augen der Gesellschaft bloßstellen.

Etwas Positives konnte er ja auch an der Marquise nicht aussetzen — und dann Alexander Danilewski — gehörte auch nicht zu den ihm sympathischen Menschen — seine Vergangenheit war auch keine allzureine — er würde wohl seiner zukünftigen Gattin gewachsen sein, sobald die Illusionen der leidenschaftlichen Liebe geschwunden waren.

Graf Servölji sah den Tag der Abreise der beiden Verlobten — wie einer Gelösung entgegen.

Die Marquise war ihm fatal — Danilewski ihm nicht besonders angenehm; die übrigen Gäste wollten dem Beispiel des Fürsten folgen und Graf Servölji freute sich auf das Alleinsein mit Valeska, eigentlich das erste seit seiner Vermählung.

Von den Zigeunern hatte man nichts mehr gesehen, noch gehört; auch Sittah und Irene hielten sich fern vom Schlosse und erst bei der Abreise des Fürsten, die anstandshalber wenige Tage nach der Juanitas stattfand, sah man das junge Zigeunermädchen wieder am Fenster, den Abreisenden einen Gruß nachsendend.

Er fuhr bei ihrem Anblick zusammen, die Erinnerung, die sie in ihm erweckt, war keine angenehme; er war leichenblau geworden.

Als Juanita in Begleitung der Gräfin Servölji durch die Doristraße der nächsten Eisenbahnstation zugefahren war, hatten ihr die schwarzen Augen Sittah's mit einem sonderbaren Ausdruck nachgeschaut.

„Wenn wir uns wiedersehen,“ hatten die welken Lippen der Alten geflüstert, „wirft Du weniger hochmüthig blicken! — Der Vilos ist schlau — aber ich bin schlauer und was sie ihm im Walde zugeflüstert, werde ich früh genug erfahren! — Er gehört zu meinem Stamm und muß mir gehorchen!“

Graf Servölji athmete, wie von einer Last befreit, auf, als der letzte Gast verschwunden war.

Ein recht herbes, verächtliches Lächeln zitterte um seine Lippen, als Juanita an Valeskas Seite aus dem Schloßgarten gefahren war.

Seine Gemahlin wußte nicht, sollte es nicht wissen, daß die Marquise, ein kurzes Alleinsein mit ihm benutzend, ihm recht hämisch die Worte zugerannt hatte, „er solle nicht allzu fest auf die Treue seiner Gemahlin bauen, da ja ein deutsches Sprichwort den Satz, „der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“ aufstelle.“

Worauf Servölji achselzuckend gefragt hatte, „ob dies vielleicht eine Anspielung auf die alte Fürstin Karzenoff sein solle?“

Juanita wollte spottend ihm die Geschichte der Fürstin erzählen, allein ernst und gemessen hatte er ihr gesagt, daß ihm im Leben seiner Verwandten nichts verborgen sei; er jedoch nicht zu denen gehöre, welche die Schuld der Eltern auf die Schultern der Kinder wälzen.

„Wenn die Fürstin Danilewski gesündigt haben sollte, wie böse Menschen behaupten, so hat sie dies bereits als Fürstin Karzenoff gesühnt — denn ihre Ehe mit dem Vater meiner Gemahlin weiß nicht den kleinsten Vorwurf auf — je weniger tugendhaft die Mutter Valeskas war, um desto größer erscheint mir meine Gattin, die sich trotz des bösen Beispiels ihre Seelenreinheit, ihre Unschuld bewahrt hat. — Ich verehere und liebe meine Gemahlin, Frau Marquise — doppelt, weil



tritt dafür ein gegenüber von den Bestrebungen menschlichen Eigennutzes, der gar zu gern mehr fordert und mehr nimmt, als recht und billig ist, nicht bedenkend, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht, dagegen ein ungezügelter Jagd nach Gewinn durch Künste der Unehrllichkeit ein Volksleben vernichtet. Wohl sagt man, jeder möge sich selbst schützen gegen den Betrug, die Obrigkeit sei nicht zum Schutz der Dummheit da. Aber wie? Soll sie denn nur den Schwachen schützen gegen die Gewaltthätigen und nicht auch den Einfältigen gegen den Schläuen? Sollen nur jene trotzigsten Naturen, welche wie Löwen sich am Nächsten vergreifen, der Strafe der Obrigkeit verfallen, nicht aber das Aitergezüchte, welches listig auf die Noth des Nächsten lauert, um dann über ihn herzufallen und ihn zu vernichten? Würde diese Grundordnung Gottes, die wesentlich auch den Armen und Schwachen zum Schutz und als eine Forderung im Wort Gottes niedergelegt ist, besser respektirt und würde auch jene andere der Selbstverläugnung und Genügsamkeit williger beobachtet, dann wären wir der Lösung der sozialen Frage viel näher, als wir es in der That sind. Aber da hört man fort und fort Klagen und nichts als Klagen von Bediensteten jeder Art, von den höchsten bis zu den niedrigsten, daß sie zu kärglich belohnt seien für ihren Dienst. Und es mag ja wohl sein, daß sich mancher einschränken muß, um die Seinigen ehrlich durchzubringen. Aber ist denn Selbstverläugnung und Genügsamkeit etwas so Schweres? Schon die Gesetzgeber des Alterthums erkannten, daß, wo an die Stelle der sich Genügenlassens die unerfättliche Genußsucht und die daraus entspringende Habgucht tritt, ein Volk verloren ist. Möchte darum, wer irgendetwas auf unsere Volkstreue Einwirkung hat, auf solche Genügsamkeit und christliche Selbstverleugnung dringen nicht mit Worten nur, sondern auch mit dem eigenen Beispiel und so den Beweis liefern, daß die Welt der Arbeiter, der Armen, der Gedrückten und hart Angelegenen im Evangelium und im evangelischen Leben und Wandel einen Bundesgenossen im Kampf wider das Elend und die Noth des Lebens haben wie nirgends sonst in der Welt.

### Tagesbericht.

Der Kronprinz hat mit seinen Söhnen Wilhelm und Heinrich dem Fürsten Bismarck am Neujahrstage persönlich gratulirt. Auch der Feier der Berliner Universität zu Ehren des 100jährigen Geburtstages Jakob Grimms wohnte er bei.

Dem Reichskanzler sind von Bewohnern Elberfelds 20146 Mt. gesandt worden, um damit die Abstimmung des Reichstages vom 15. Dezember zu paralyzieren. Fürst Bismarck sagt in seinem Bestätigungsschreiben u. a. „Wenn es auch nicht thunlich sein wird, Ihre reiche Spende zur Deckung der abgelehnten Stabsposition zu benutzen, so hoffe ich doch, Ihnen über Verwendung derselben Vorschläge machen zu können, welche auf den Beifall der Ober rechnen dürfen.“

Der preussische Landtag ist auf den 15. Januar einberufen. Reichstag und Landtag werden also eine Zeitlang gleichzeitig tagen.

Auch in Graubünden in der Schweiz haben am 25. Dec. Abends, fast gleichzeitig mit denen in Spanien, drei Erdstöße stattgefunden, die ersten Abends nach 8 Uhr, ein schwächerer nach 11 Uhr.

Jean Dollfus in Mühlhausen ist der älteste und reichste Fabrikant im Elsaß, verdient um seine vielen Arbeiter und nebenbei deutscher Reichstagsabgeordneter aber nur nebenbei; denn er schlägt ein Kreuz vor Berlin, ist niemals dahin gekommen und wird's auch niemals. Neulich schrieb er an eine deutschfeindliche Gesellschaft in Paris: „Wird man denn in Berlin niemals einsehen, daß man aus uns Elßässern keine Deutschen machen kann und daß man auf diese „verfluchte Union“ verzichten muß?“ Man kann es Herrn Jean Dollfus, der trotz seines Namens nicht halb Franzeise und halb Deutscher, sondern ganz Franzeise ist, nicht übel nehmen, daß er seine neuen Landsleute nicht kennt und nicht weiß, daß sie viereckige Köpfe haben, an denen alle Einsicht und Neue abprallt.

Die englische Canalflotte hat Befehl erhalten, sich zum sofortigen Auslaufen bereit zu halten. Wohin?

An zwei Orten in Italien, in Borgovercelli und Garta, ist die Cholera wieder ausgebrochen.

Times in London, die größte Zeitung Englands, ist am 1. Januar d. J. 100 Jahre alt geworden.

Ueber das Erdbeben in Süd-Spanien veröffentlichten Pariser Blätter Berichte aus Madrid. In Granada hat sich die Kathedrale in sehr beunruhigender Weise geneigt; die Kathedrale in Sevilla, besonders der berühmte Thurm derselben, die Giralda, ist erheblich beschädigt worden. Sehr bedeutend soll der Schaden zu Nerja, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, sein. Benajorja, Albunuelas und Cajarranja sind zum großen Theile zerstört. In Gitepona, einem Hafentädtchen zwischen Malaga und Gibraltar, ist eine Kirche so wie eine große Anzahl von städtischen und Privatgebäuden stark beschädigt, die im Hafen liegenden Schiffe haben nicht gelitten. Das Städtchen Canillas de Aceituno bei Belez-Malaga liegt gänzlich in Trümmern; die etwa 2000 Seelen zählende Bevölkerung soll besonders schwer gelitten haben.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 8. Januar 1885.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den bisherigen wissenschaftlichen Hilfslehrer Georg Johannes Wilhelm Martin aus Oldenburg als Assistenten bei den Großherzoglichen Museen anzustellen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: das Ehren-Comthurkreuz mit den Schwertern am Ringe: dem königlich Preussischen Oberlieutenant, Flügel-Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Grafen von Wedel, das Ehren-Ritterkreuz I. Classe: dem Geheimen Commerzienrath Brumm in Stettin.

Im verflossenen Sommer war unsere schöne

Binde auf dem hiesigen Kirchhofe sehr zeitig entblättert und namentlich der obere Theil des Baumes sah recht krankhaft und traurig aus, so daß man befürchten mußte, derselbe könne absterben. Es wurde derzeit auch in den Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erhaltung dieses Baumes es nothwendig sei, den oberen Theil des Baumes im Winter gehörig abzunehmen resp. zu verkürzen, deshalb möchte es sich empfehlen, jetzt damit vorzugehen, indem oftmals bei gelindem Winter der Saft im Monat Februar zu steigen beginnt, und eine solche Operation vorher geschehen muß. Gleichzeitig wäre es wünschenswerth, wenn der Wurzelstock etwas gepflegt würde, sei es nur durch Einfriedigung oder durch Belegen mit Tuffsteinen, denn ein solches Prachtexemplar verdient es wohl, gepflegt zu werden, damit der Baum noch recht lange erhalten bleibe, denn ein solches Unicum ist selten anderweitig anzutreffen.

Auf dem gestrigen Pferde- und Viehmarkt zu Oldenburg waren zum Verfaufe an Pferden aufgeführt:

97 alte Pferde.

Davon sind pl. m. verkauft: 18 Stück.

Außerdem sind am Tage vor dem Markte aus den Ställen verkauft und abgeführt: 4 alte Pferde.

An Hornvieh war auf dem Markte aufgetrieben:

235 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig und mit Hornvieh recht gut.

In der heutigen Central-Ausschuß-Sitzung der Landwirthschafts-Gesellschaft, auf die wir in nächster Nummer zurückkommen, stand auch die Frage, ob eine etwaige Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle für die Landwirthschaft zweckmäßig sein würden, auf der Tagesordnung. Der Ausschuß des deutschen Landwirthschaftsverbandes hat nämlich durch seinen Vorstand die sämtlichen landwirthschaftlichen Centralstaaten Deutschlands aufgefordert, in ihren Hauptversammlungen die Frage zur Erörterung vorzulegen. Der Central-Vorstand der Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft hat die sämtlichen Abtheilungen veranlaßt, sich in den letzten Wochen und Monaten in ihren Versammlungen mit dieser Frage zu beschäftigen. In der heutigen Sitzung des Central-Ausschusses nun wurde ein Antrag des Herrn Baron von Freytag angenommen in eine Discussion über die Frage nicht einzutreten, um nicht unnötiger Weise die nach Beendigung des Wahlkampfes kaum beruhigten Gemüther wieder in Wallung zu bringen. Es wurde jedoch beschlossen, daß die Vertreter der einzelnen Abtheilungen, ohne ihre persönliche Ansicht zu bringen, das Votum abgeben sollten, welches in ihren Abtheilungen bei Beratung dieser Sache gefaßt. Es stellte sich das gewiß Vielen unerwartete Resultat heraus (späsig ist es vor allen Dingen, wie die so siegesgewissen, groß prahlreichen freisinnigen Blätter daselbst aufnehmen werden) daß von 36 Abtheilungen des Herzogthums 3 einstimmig, 14 mit Majorität die Zweckmäßigkeit der landwirthschaftlichen Zölle anerkennen, 6 einstimmig, 4 mit Majorität dieselben verneint haben. Die übrigen Abtheilungen haben sich mit der Sache noch nicht beschäftigt, theilweise eine Beantwortung der Frage abgelehnt. Das Resultat ist demnach, daß fast  $\frac{2}{3}$  der

sie, obgleich ihre Mutter gefehlt haben soll, ihr doch die Kindesliebe gewahrt hat. In ihrem Schweigen darüber mir gegenüber spricht sie sich rührend aus.“

Darauf hatte er der Marquise eine ernste Verneinung gemacht und sie allein gelassen, in unbeschreiblicher Wuth über ihre Niederlage.

Um seine Gattin nicht zu betrüben, hatte er seinem Schwager das Versprechen gegeben, seiner Vermählung beizuwohnen, und er wollte es halten, obgleich seine Abneigung gegen Juanita zu einer bedenklichen Höhe gestiegen war.

Als Waleka heimkehrend, ihrem Gemahl mit einem süßen Kusse die Versicherung zuflüsterte, sie danke dem Himmel, daß sie nun endlich allein mit ihm bleiben dürfe, drückte er sie liebevoll an sein Herz.

Die schönen braunen Haare der jungen Frau streichelnd, meinte er weich: „Auch ich danke Gott dafür, mein Liebling. Wenn es Dir recht ist, wollen wir jetzt nur uns und unserer Liebe leben.“

Wie sehr die junge Frau damit einverstanden war, bewiesen ihre vor Glück leuchtenden Augen.

\* \* \*

Merani war zweifelhaft, ob er seine Entdeckung der Polizei anzeigen solle, oder nicht.

Die Behörde auf die richtige Spur zu lenken, lag nicht in seinem Willen; dennoch aber hielt er es, im Hinblick auf die Zukunft, wie auch auf die eigene Sicherheit, für nothwendig, von der Thatsache an geeigneter Stelle Bericht zu erstatten und da er in Ungarn zu wenig mit den Institutionen bekannt war, sollte Major Tegehoff ihm die Wege zeigen, welche er einschlagen mußte.

Daß sich Juanita jetzt noch weniger wie vor ihrem Verbrechen mit den ungenügenden Resultaten ihrer ge-

wagten Handlungsweise begnügen würde, glaubte Merani ganz bestimmt.

Sie war zu allem fähig und es galt, an die persönliche Sicherheit zu denken.

Daß sie selbst vor einem Morde nicht zurückschreckte, wenn es ihr dienlich erschien, hatte die Vergangenheit gelehrt; während der junge Mann über die neue That der weiblichen Dämons nachdachte, tauchte das lebenswürdige edle Antlitz des so hinterlistig hingemordeten Freundes auf und erweckte selbst in seiner furchtlosen Brust ein Grauen vor Juanita.

Major Tegehoff, dem Merani bei jenem Besuche ein ziemlich getreues Bild der Marquise entworfen hatte, war der Erzählung des Freundes mit gespanntem Interesse gefolgt.

Als er geendet, blickte er kurze Zeit sinnend zu Boden, dann aber begann er lebhaft:

„Hüten Sie sich, Merani! Mir scheint, daß diese entsetzliche Frau sich nicht mit dem Einbruch begnügen wird. Ich würde Ihnen absolut dazu rathen, sie und ihre ganze Vergangenheit der Deffentlichkeit Preis zu geben — wenn nicht dem Fürsten Danilewski diese allerdings sehr bittere, herbe Lehre, die ihm die Zukunft bringen wird, recht dienlich wäre. — Die arme, unschuldsvolle, wunderholde Gattin Danilewskis, die diesem Satan weichen mußte, hat unendlich viel durch ihre bürgerliche Herkunft zu leiden gehabt. All' ihr Unglück — selbst die eigene Schuld der jungen Frau, die mir neulich recht klar geworden ist, gipfelte in dem Umstande, daß sie einer geehnten gesellschaftlichen Sphäre angehörte — ihrem Gemahle nicht ebenbürtig war. — Nicht nur Danilewski, sondern die ganze vornehme Gesellschaft Wiens ließ es die Arme hücker — daß sie es gewagt, ihr plebejisches rothes Blut mit dem blauen des fürstlichen Geschlechts zu vermischen. Waleka Karzenoff, die jetzige

Gräfin Serwölky, hat es, obwohl sie sonst nicht böseartig ist, ihrem Bruder nicht verzeihen können, daß er aus Liebe eine Mißheirath geschlossen und sie hat Elisabeth Volkmann, ohne sie zu kennen, gehaßt und verachtet — nur aus dem Grunde, weil sie die Tochter eines Gastwirths war.

D — und nun kommt die Nemesis!

Die vornehm geborene Dame mit dem schön klingenden Titel und Namen, — dem fürstlichen Vermögen, das nicht in ehrlicher, wenn auch niederer Arbeit erworben — sondern durch Schandthaten sich mehr und mehr angehäuft hat — wird den Stammbaum der Danilewski wohl mehr beslecken, als das reizende Geschöpf, welches der Marquise Blaz gemacht hat.

O, bester Freund, ich kenne eigentlich den Triumph befriedigter Rache nicht; aber in diesem Falle erfüllt mich der Gedanke mit Freude, daß der Schuld die Strafe folgt. Nie hat wohl ein grausamer Hochmuth so den gerechten Lohn empfangen wie hier!

Doch nun zu Ihnen, Merani. Auf jeden Fall müssen Sie der Behörde von dem Einbruch und dem dabei gegen Sie gerichteten Attentate Anzeige machen, wenn Sie auch das corpus delicti nicht zu gleicher Zeit fortgeben; es kann sich später gefunden haben!

Nehmen Sie sich besonders vor persönlicher Gefahr in Acht.

Der ungarische Boden ist nicht so harmlos, wie er erscheint. Wir österreichischen Offiziere betrachten Land und Leute hier mit sehr objectiven Augen und kommen dabei zu ganz anderen Resultaten, wie die ungarischen Patrioten, z. B. unser Freund Serwölky!

(Fortsetzung folgt.)



Abtheilungen der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft die Zweckmäßigkeit der landwirthschaftlichen Zölle anerkannt haben und einer Erhöhung derselben nicht abgeneigt sind. Wo bleiben da die kühnen Prophezeiungen der freisinnigen Blätter?

Noch ein Wort über die **Sonntags-Concerte** im Oldenburger Schützenhof. Es wurde vor kurzer Zeit an dieser Stelle schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterhaltungsmusik an den Sonntag-Nachmittagen im Oldenburger Schützenhof so wenig Anklang finden, was in der That auch zu bedauern ist. Wie schön, angenehm und so zu sagen amüsant ist es doch, besonders für junge Leute, welche manchmal aus Langerweile nicht wissen, was sie anfangen sollen, wenn man im Kreise seiner Angehörigen oder seiner Freunde ein solches Concert, wie uns die Infanterie-Capelle bietet, hören kann. Concert-Aufführungen sind doch jetzt Bedürfnis aller einigermaßen gebildeten Stände geworden, und man kann doch heut zu Tage solche wahrlich für eine kleine Ausgabe genießen. Wie verbringt denn unter heutigen Zeit-Verhältnissen die junge Welt ihre verfügbare freie Zeit? Meistentheils durch Wandern von der einen Kneipe zur andern, oder durch Besuch von Localitäten, wo sie von schöner Hand bedient werden. Gerade solchen jungen Leuten kann obige Empfehlung nicht genug vor Augen geführt werden. Sie würden sich mit der Zeit mehr und mehr im Umgang ausbilden und schließlich auch eine gute Musik zu würdigen wissen. Wir können unserer Infanterie-Capelle nicht genug dankbar sein, daß sie sich durch den manchmal mangelhaften Besuch nicht abschrecken läßt. W.

Der berühmte **Circus Merkel** wird nächstens hier eintreffen und mehrere Wochen Vorstellungen geben. Die Arena dazu ist bereits in Bau begriffen und ist der Anfang der Produktionen auf den 25. d. Mts. festgesetzt. Näheres in nächster Nummer.

Der Club „Concordia“ beabsichtigt dem Vernehmen nach am 13. Februar im Saale des Grünen Hofes seine diesjährige **Maskerade** abzuhalten, vorausgesetzt, daß die behördliche Genehmigung dazu ertheilt wird. Wir versehen nicht, schon jetzt auf diese Festlichkeit aufmerksam zu machen, um Denjenigen, welche an derselben theilnehmen wollen, Gelegenheit zu geben, sich frühzeitig darauf vorbereiten zu können. Die Maskeraden der „Concordia“ erfreuen sich bekanntlich stets eines außergewöhnlich starken Besuchs und gewähren den Theilnehmern unvergeßlich schöne Stunden.

## Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 7. Januar, Vormittags 11 Uhr.

1) Am 19. October Vormittags ist zu Belfort (Wilhelmshaven) zwischen den Fischern Schmidt und Brandt, Ersterer 16, Letzterer 45jährig, welche der Ausführung ihres Geschäftes oblagen, Streit ausgebrochen, bei welchem Schmidt der schuldige Theil gewesen. Dieser Streit ist zur Prügelei übergegangen, als Waffen sind Fogen. Tragejoche benutzt worden. Schmidt hat die Flucht ergriffen, ist von Brandt verfolgt und bei dieser Gelegenheit durch zwei leichte Schläge an die Beine verletzt worden. Der Verfolgte hat sich darauf umgedreht und mit seinem Tragejoche — es ist dieses das Instrument, an welchem die Fischkörbe zc. befestigt und getragen werden — einen so wuchtigen Hieb nach dem Kopfe seines Gegners geführt, daß Letzterer bewußtlos niedergesunken ist. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß durch diesen Schlag ein Schädelbruch des Br. herbeigeführt ist. Es hat eine schwierige Operation und langwierige ärztliche Behandlung des Verletzten stattfinden müssen. Der Herr Staatsanwalt hob hervor, daß diese Mißhandlung an die Grenze des Todtschlages streife. Nur die sofortige umsichtige ärztliche Behandlung habe dem Verletzten das Leben erhalten. Er beantragte eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Der Gerichtshof bewilligte dem Angeklagten mildernde Umstände. Zwar habe derselbe zweifelsohne den Streit provocirt, sei jedoch später von Brandt verfolgt und geschlagen worden und habe erst darauf den wuchtigen Hieb gegen seinen Verfolger geführt. Es werde daher eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr, auf welche 4 Wochen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen sollen, angemessen sein.

2) Die Ehefrau des Arbeiters Dreher zu Osterburg ist vom Amtsgericht kürzlich zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt worden, weil sie am 15. September v. J. 75 Pf. vom Ladentisch des Bäckermeisters Koch zu Osterburg entwendet hat. Die dagegen erhobene Verurteilung wurde verworfen.

## Ein vermeintlicher Spuk

war die Veranlassung, daß der Arbeiter Karl Friedrich Janten unter der Anklage der Körperverletzung vor dem Schöffengerichte in Berlin zu erscheinen hatte. In der Nacht zum 5. October wurde der Portier R. durch ein Geräusch geweckt, welches sich an dem Thürschlosse des seiner Obhut unterstellten Hauses an der

Friedrichstraße vernehmen ließ. Nur mit dem Hemde bekleidet sprang der Portier hinaus, schloß das Haus auf und sah sich einem fremden Manne gegenüber, der zuerst zurückprallte, dann aber seinen Stoß erhob und ihn damit über den Kopf schlug. Der Portier erhob lautes Geschrei, der Fremde wollte davon eilen, er wurde aber festgenommen und zur Feststellung seiner Persönlichkeit zur Polizeiwache befördert. — Präsi.: Bekennen Sie sich der Körperverletzung schuldig? — Angekl.: Wenn schon und ich wollte sagen „Ne“, so würde mir so was kaum helfen, denn gehauen habe ich. — Präsi.: Was hat Sie denn zu der That veranlaßt? — Angekl.: Wenn der Mensch Pech haben soll, dann stolpert er im Grase, fällt uff'n Rücken und bricht sich die Nase. — Präsi.: Erzählen Sie nur ganz kurz, weiter nichts als den Thatbestand. — Angekl.: Ich machte an den Tag gerade „blauen“, ich war schon früh von Hause fortgegangen und da sah ich mit einem mal in de Kochstraße Schmidt'n, meinen ollen Kriegskameraden, mit dem ich bei Le Mans'en so dichtig jefochten habe. Na, nu war die Freide natürlich jroß und wir fangen also 'ne kleine Bier- und Kummeltour vom „Mittelpunkt der Erde“ aus an. — Präsi.: Was soll das heißen? — Angekl.: Na, wie wir die Kochstraße lang schlenderten, sehen wir an 'n Lokal ne Laterne mit die Inschrift „Mittelpunkt der Erde“ un des freute uns so, daß wir rinzingen und uns hier das erste Nordlicht anstecken ließen. Präsi.: Und diesem sind dann noch mehre gefolgt — das ist die alte Geschichte. — Angekl.: Ach, Sie kennen ihr schon? Dann schweige ich. — Präsi.: Nein, erzählen Sie, was nun weiter passiert ist. — Angekl.: Wir jingen dann in die „gelbe Nübe“ und in de „große Weiße“ und et schmecte überall immer besser un denn beileitete ich meinen Freund nach de Kronenstraße und jing denn zu mir nach Hause nach de Dranienstraße. — Präsi.: Wie sind Sie denn nun nach der Friedrichstraße gekommen? — Angekl.: Ich mir janzlich unjereiflich. Ich hätte druff jeschworen, det ich vor mein Haus in der Dranienstraße sehe, wenn ich mir och wunderte, det der Schlüssel sich jar nich drehte. Ich petere und petere da jelt mit een Mal de Thür uff und vor mir steht een leibhaftiges Gespenst, een boomlanger Kerl mit 'n Todtenhemde un janz furchtbare Dogen. Ich verschreide mir erst sehere, wie aber der blasse Lujust uff mir zukommen will, da haute ich zu. Erst als det Jerippe uffschrie und mir „Lump“ titulirt, merkte ich, det ich eenen Menschen von Fleisch und Beene jetroffen hatte. — Der Angeklagte wurde zu 10 Mt. Strafe verurtheilt.

## Vom Welttheater.

In Frankfurt spielte sich in dem Comptoir eines Kaufmanns ein **aufregender Auftritt** ab. Er hatte einen Schuldner, nachdem alle Mahnungen fruchtlos verlaufen, pfänden lassen. Der Gepändete eilte, wüthend hierüber, in seines Gläubigers Geschäftslokal, stellte ihn zur Rede und mit den Worten: „Sie haben mich pfänden lassen; einer von uns muß sterben!“ zog er einen Revolver aus der Brusttasche und richtete ihn auf den Gläubiger. Der Mann erschrak, verlor aber seine Geistesgegenwart nicht, entriß dem Menschen blitzschnell den Revolver und sagte ihm: „Dann sind Sie derjenige, der stirbt!“ Der gefährliche Mensch wurde hierauf gepackt und vom Bureaupersonal etwas unsauft vor die Thüre gesetzt.

Am dem Freiburger Gymnasium ist vor Kurzem unter den Quartanern eine **verbotene Verbindung** entdeckt worden. Nach den Statuten war es den Mitgliedern gestattet, „auch eine kleine Liebe zu haben“, doch mußte der Name des geliebten Mädchens der Verbindung angezeigt werden. Diese vorjorgliche Maßregel ist von den Römern der Schulbank jedenfalls darum angeordnet worden, um Eiferjuchtsduelle zu vermeiden.

Zum Schluß des vorigen Jahres berichtete ein österr. Schulrath an seine Oberbehörde über **Schulstrafen** und schloß: „Die Lehrer meines Bezirkes wünschen fast alle eine angemessene körperliche Züchtigung.“ Die Lehrer protestirten sofort energisch, aber das Schlimmste ist, daß sie hinter das Geheimniß gekommen sind, daß auch ein Schulrath Schnitzer machen kann.

Eine **Verlobung aus den höchsten Kreisen** befand sich unter der langen Kette von Verlobungsanzeigen im Berl. Tageblatt, welche auch diesmal das Weihnachtsfest gezeitigt hat. Eine der Anzeigen lautet wörtlich: „Die Verlobung unserer Tochter Ida mit dem Kaufmann Julius Kaiser in Berlin beehren wir uns hiermit anzuzeigen. Grimm in Pommeren, im Dezember 1884. M. Prinz und Frau, geb. Fürst.“ Prinz, Fürst, Kaiser — mehr kann man nicht verlangen.

Ein Berliner Arzt erhielt von einem Freunde bei einem Krankenbesuch eine Flasche feinen **Maraschino-Liqueur** geschenkt und bemerkte bei seiner Heimkehr, daß er sie in seinem Mieths-Doctorwagen ver-

gessen hatte. Sofort schickte er einen Dienstmann zum Fuhrherrn. Damit er ihn nicht in Versuchung führe, sagte er ihm in sehr ernstem Ton: „Nehmen Sie sich mit der Flasche in Acht, sie enthält ein sehr schön schmeckendes, aber gefährliches Gift!“ Nach einer halben Stunde kam der Dienstmann, an allen Gliedern zitternd, zurück — mit der halbleeren Flasche: „Ach, Herr Doctor, drei Kutscher liegen im Sterben!“ Der Herr Doctor mußte ihnen nun schnell ein Gegengift verschreiben — es soll eine Giltta gewesen sein — sonst wären sie an der Einbildungsangst gestorben.

Zwei **Reisende sind erfroren** auf der Straße des Großen St. Bernhard unweit des Hospices aufgefunden worden. Der Schneesturm, welcher in jener Gegend an dem betreffenden Tage wüthete, hat die Unglücklichen wahrscheinlich verhindert, den nahen Schutz des Hospices aufzufinden, so daß die ermüdeten Wanderer von dem tödtlichen Schlafe erfaßt wurden, aus dem man nicht mehr aufwacht.

**König Ludwig** von Bayern, der gern recht lange leben wollte, fragte alle alten Leute nach ihrer Lebensweise. Von einem nahezu 100 Jahre alten Bauern erhielt er einst die überraschende Antwort: „Ich trinke mir jeden Abend ein **Itäuschle** an!“

Der 21jährige Dienstknecht **Blöckinger** in Straubing wurde **wegen groben Unfugs** zu einer geringfügigen Strafe verurtheilt, während sein Gegner freigesprochen wurde. Darüber ergrimmt er so, daß er erklärte, es müsse Jemand „hin werden“. Er hielt Wort, indem er dem 4jährigen Töchterchen eines Bauern, das ihm aufstieß, an einer Mauer den Kopf zerschmetterte. Das Scheusal wurde zum Tode verurtheilt.

## Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 0 Grad R. Wärme.  
Das **Barometer** stand auf Veränderlich.

## Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 11. Januar 1885:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Wilm.s.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **P r a l l e.**

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 11. Januar. 62. Abonnem.-Vorst.:  
Zum ersten Male:

**Nordische Heerfahrt.**

Trauerpiel in Aufzügen von Jbsen.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 7. Januar 1885.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,85
4 1/2%	Oldenburgische Consols	102,50	103,50
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)			
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 147,80	148,80	—
4 1/2%	Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,70	94,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,60	98,15
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	97,70	98,40
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	96,45	97
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	95,20	95,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4% höher)	95,20	96,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,40	—
4 1/2%	do do do	97,80	98,35
4 1/2%	do. Preuß. Bod. Credit	98,70	99,25
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,30	99,85
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Bollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eisengülden-Actien (Augustsehn)	—	87
4 1/2%	Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Forting. Dampfschiff-Nhed.-Actien. (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	168,70	169,50
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	20,435	20,535
4 1/2%	London „ „ 1 Lfr. „ „	4,18	4,235
4 1/2%	New-York für 1 Doll. „ „	—	—
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	16,80

## Anzeigen.

## Riesenbücklinge,

geräuch. und marin. Heringe, Russ. Sardinien.  
F. C. Hannemann, Achternstr. 38



## Ia. Sauerkohl.

R. Hallerstede.

Kaufe Pferde zum Schlachten.  
Joh. Hoting.

## Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 11. Januar 1885, Abends 7 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal (Tabkenburg). — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage von der Weihnachtsfeier. 2. Vereinsmützen betr. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen.**

Diedr. Tietjen, Poggenburg 27 oben.

**Zu verkaufen**  
einen starken zweirädrigen **Sandwagen**, sehr billig.  
Diedr. Tietjen, Poggenburg 27 oben.

## Steinkohlen

Halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab. **H. Brandes**, Steinweg 1.

Drell- und Damast-Eiszeuge, Leinen und Halbleinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bett-drelle, Matrahendrelle, Daunencöper, Atlasbarchente, Kouleausstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Betttrappene, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligestoffe und Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfohlen in großer Auswahl

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Kragen, Manschetten, Schlipse, Küschen, Festons, Spitzen und Schürzen.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Das



## Pelzwaarenlager

von

**Karl Koppisch, Hofkürschner,**  
Oldenburg. — Längestraße 73,  
empfiehlt Garnituren in allen modernen Pelzarten unter Garantie!

Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen, Reisetuschfäden, Fußtaschen, Teppichen u. s. w. Aufträge nach Auswärts werden sorgfältig ausgeführt.

Neue grüne und graue

 **Erbsen**   
in prima Waare empfiehlt **C. Köhne,**  
Rosenstraße 5.

Reisefoffer, Schultornister, Hosenträger u. s. w. liefere zu billigen Preisen.

**Ernst Duvendack,**  
Sattler und Tapezier  
Heilgengeiststrasse 18.

**„Schützenhof zur Wunderburg.“**

Sonntag, den 11. Januar:

## Grosser Ball.

Parquet-Fußboden. — Freier Tanz 1 Mark.  
Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Am Freitag, den 9. Januar:

## BALL

der Dienstmänner vom Express-Comptoir H. G. Beilken im Saale des Herrn A. Doodt (graue Hof)

Anfang 7 Uhr — Hierzu ladet freundlichst ein D. C.

# Adolf Winckler,

## Uhrmacher, Längestraße 70

Lager von Taschenuhren aller Sorten in Gold, Silber und Metall. — Reichhaltige Auswahl von Wanduhren und Regulateuren. — Pendulen in Mar-mor und Guivrepoli, Reiseuhren, Nachtuhren und Becker. — Uhrketten in Gold, Silber, Zalmi, Nickel, Stahl, sowie Uhrschnüre. — Herstellung von Haustelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. — Monogramme auf Taschenuhren in geschmackvoller Ausführung. — Aufziehen und Reguliren von Hausuhren in Jahraccord. — Reparaturen aller Art werden sorgfältig unter Garantie ausgeführt.  
**Regulateure mit Schlagwerk 14 Tage Gangzeit, von Mk. 25.— an.**

## Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Rips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (feine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

**Neu!**

## Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerster leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

**H. Munderloh, Maschinenbauer,**  
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Wegen Separation gänzlicher

# Ausverkauf

## des Tuch-, Manufactur- und Mode- waaren-Geschäfts von Remmert & Janssen.

## Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenversicherungen unter Gewährung hoher Renten, Braut-Aussteuer- sowie Militairdienstversicherungen für Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Einstellung als Soldat, zu sehr niedrigen Prämien.

**Franz Kandelhardt, Hauptagent.**  
Schüttingstrasse 9.

## Die Dampf-Caffee-Brennerei von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2  
ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160  
Pfg. Sämtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.